

verantwortlichen Parteipolitik sein. Diesen Skandal würden die Millionen, die an der Front sind, wie einen persönlichen Angriff und wie schweren Unbann empfinden. Wenn es sich nicht um Ministerkurz handelt, sind nur zwei Möglichkeiten gegeben. Entweder die Mehrheit glaubt, daß sie die Verantwortung für die Folgen nicht werde tragen müssen, weil der Finanzminister sich auf Nebenwegen das Geld verschaffen könne, oder die Parteien, die es verweigern, wollen, daß der Staat in den Bedrängnissen des Krieges mittellos bleibe. Nebenwege werden bei der achten Kriegaanleihe nicht gang-

Feuilleton.

Ferdinand Raimund in Deutschland.

mit Benützung ungedruckter Quellen.

Von Karl Glossy.

Von den acht Bühnenerken Raimunds haben sich drei bis in unsere Tage lebensfrisch erhalten: „Der Bauer als Millionär“, „Alpenkönig und Menschenfeind“ und „Der Verschwendler“. Alle drei Stücke gehören zum eiserernen Bestand des deutschen Theaters und haben in Uebersetzungen auch auf fremdsprachigen Bühnen eine glänzende Aufnahme gefunden. In einer Bearbeitung des Schauspielers Buchstone ist der „Alpenkönig“ auch auf dem Adelphi-Theater zu London wiederholt aufgeführt worden. Lord Stanhope, bekannt durch seine Beziehungen zu Kaiser Napoleon, hatte das Stück in Wien gesehen, bald darauf ins Englische übertragen und dann den Leitern der genannten Bühne überlassen, wo es zum erstenmal am 24. Januar 1831 dargelegt wurde. Der Bearbeiter hatte sich allerdings eingeschoben, ist aber im großen und ganzen dem Original treu geblieben. Die angelegene englische Zeitung „Court Journal“ nannte das Werk eine dramatische Allegorie von Anfang bis zum Ende, gleich dem großen Drama von Goethe, womit wohl auf „Faust“ angepielt sein dürfte. Wegen dieser Vergleiche mit den größten der Weltliteratur

sonders in Galzien, wo sie zündeln; die Unvorsichtigen, die aus nachbarlichen Erfahrungen nichts lernen. Die Ermächtigung zur Kriegaanleihe sollte nicht gestrichen werden. Das Parlament muß diese Probe bestehen, weil sie auch für die Erziehung der Feinde zum Friedenswillen nötig ist. Das Abgeordnetenhaus muß sich vor den Mißbräuchen in London und Paris schützen. Durch das Beharren auf der Kriegaanleihe muß endlich der Böswilligkeit eine Schranke gezogen werden, damit das Hinterland nicht verderbe, was die Front errungen hat.

ist Raimund, der größte deutsche Volksdichter, schon bei Lebzeiten nicht gefeiert gewesen, nicht gegen die Gleichstellung mit Shakespeare wie mit Calderon und in schauspielersicher Beziehung mit Talma, Potier und Jiffand. Ueberblickt man die Menge von Zeitungen und Zeitschriften vergangener Tage, so ergibt sich, daß Raimunds tiefer Ernst seiner Dichtungen zuerst außerhalb der österreichischen Grenzprovinzen vollkommen begriffen worden ist: in München, Berlin und Hamburg, wo in allen diesen Städten der Dichter auch als Schauspieler aufgetreten ist. Auch in jeder Reisebeschreibung finden sich treffliche Bemerkungen über das wienerische Volksstück, über das alte Leopoldstädter Theater und dessen Sterne: Raimund und Theresie Krones. Deutsche, Franzosen, Italiener stimmen in Raimunds Lob überein; alle sind von dem moralischen Gehalt seiner Werke entzückt. Kurz nach Raimunds Tode bemerkt der berühmte deutsche Kriminalist Ludwvig v. Jagemann, die dadurch entstandene Lücke sei so empfindlich, daß die Regierung Prännen nicht sparen sollte, am einen neuen Volksdichter hervorzurufen, der in ähnlicher Weise einen Korrektur der öffentlichen Sitten abzugeben vermöchte. Längst vorher hatte der Berliner Nicolai in seinen Aufzeichnungen über Wien, wo er zur Zeit Kaiser Josefs längeren Aufenthalt genommen, auf die moralische Aufgabe der lustigen Person hingewiesen und die Meinung ausgesprochen, ein österreichischer Schriftsteller, der in dieser Hinsicht für die Bühne wirke, wäre ein wirklicher Wohltäter seines Vaterlandes. Mehr als dreißig Jahre mußten verfließen, ehe dieser Dichter der österreichischen Heimat entstanden ist, ehe Knappert, Sapperl, Thaddäus und Sobota

Anteil, den damals die Hamburger an dem letzten Werke Raimunds genommen haben. Zunächst der Theaterdirektor Schmidt in den „Denkwürdigkeiten“; auch der Wiener Hofschauspieler Costenoble erzählt in seinem Tagebuch, es sei ihm 1837 während eines Gastspiels in Hamburg von dem Regisseur Lenz mitgeteilt worden, der Verschwender habe gar nicht gefallen. Raimund — so schließt Costenoble, — war gebeugt von der Krankheit, so was erlebt zu haben. Das wichtigste Dokument hierüber bewahrt die Hamburger Stadtbibliothek: einen Brief Raimunds vom 24. April 1836 an den Direktor Schmidt mit folgendem Wortlaut: „Ich habe mich in dem Bestellungs-bureau über die künftige Ent-träglichkeit meines Stückes erkundigt. Bekümmert wird sich dieses Stück nicht rechtfertigen, und ich ersuche Sie daher, unserem Verträge zufolge, der mit keine Notwendigkeit bestimmt, die nächste Vorstellung dieses Stückes als meine letzte Gastrolle anzusehen. Ich erwarte die Erfüllung dieser Bitte von Ihrer mir so schätzbaren Freundlichkeit und bin mit aus-gesprochenster Hochachtung Ihr ergebener Raimund.“ Wenige Monate nach seiner Rückkehr aus Hamburg hat der Dichter sein Leben durch einen Pfortenschuß beendet, betrachtet von dem Wiener Publikum wie von den zahlreichen Verehrern im Norden und Süden Deutschlands. „Wie vermäh ich dich, edle dichterische Gestalt“ — spricht damals der junge Franz Dingelstedt — „die du mit dem allein wachst und diesen Humor über den Gemein-heitern schwebst. Du Mann des Volkes, du Poet der Armen! Hästest du dich überlegen können, daß es wohl deutsche Gemüter gibt, in welchen die Klänge deiner Dava nachklingen — du lebstest noch!“ Wie dieser Dichter erleben sich fast alle literarischen Stimmen Deutschlands zu einem Plagenst über das Verschwinden des größten österreichischen Volksdichters. Die prosaischen Worte eines deutschen Kritikers, die Zeit werde kommen, wo man Raimunds Namen neben den Bestrebenden einer entschwindenden Periode nennen werde, haben sich längst erfüllt. Trotz allem Wandel auf der deutschen Bühne wird der Dichter Raimund fortleben, solange es Menschen geben wird, die sich an dem frischen Quell wohlthuenden Humors zu erfrischen vermögen.

Verantwortl. Red. Carl Glossy, Leipzig, Poststr. 10.